

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Sehnt an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,65 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausländer in Herborn oder auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellentwürfe. Öffentliche Annahme ab. Nachkunst durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 24.

No. 108.

Montag, den 8. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Die bedrohte Rasse.

Das Land des Geburtenübersanges beginnt nun ernstlich darüber nachzudenken, wie man der vernichtenden Gefahren, von denen das durch die furchtbaren Kriegsverluste allgemein geschwächte Volkstum unmittelbar bedroht ist, entgegenhalten kann. Einigweilen ist man in seinen gescheiterten Gedanken versunken, als einen Gesetzentwurf zur Zahlung von Geburtenprämien vorgelegen, und die Abgeordneten Benazet und Aubriot, die mit dieser Frage befaßt wurden, haben der französischen Kammer jetzt einen schriftlichen Bericht erstattet. Darin wird betont, daß infolge der schweren Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiele stehe. Man müsse darum allen Müttern, verheirateten wie ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse einzusieben. Der Gesetzentwurf gewährt der Mutter für die beiden ersten Kinder je 500 Frank, für das dritte 1000, für das vierte 2000 und für jedes weitere Kind 1000 Frank. Der Vater, der vier Kinder bis zum 15. Lebensjahr aufzogen hat, soll eine Prämie von 2000 Frank erhalten. Die Prämien sollen aus einer besonderen nationalen Geburtenfeste gezahlt werden, die durch Steuern der Kinderlosen oder Personen mit einem Kind genährt wird.

Vielleicht ist es nicht, was der Kammer hier vorgeschlagen wird, noch weniger ist es neu; mit Geldprämien wollte man schon vor dem Kriege den sinkenden Geburtenziffern entgehen, aber der Drang nach bequemerem Lebensgenuss, und möglichst ungehemmtem Verbrauch der kleinen Rente, deren Erwerb für jeden Durchschnittsfranzosen das eigentliche Ziel seiner Lebensarbeit bildet, war durch solche kleinen Mittel nicht abzu schwächen. Der Lebens- und der Bevölkerungswille des Volkes war schon in seinem innersten Kern durch den überwiegend auf das Materielle gerichteten Strom der modernen Entwicklung angefressen, dieser trüben Erkenntnis konnten die aufgeklärten Franzosen sich nicht verschließen. Ihnen war es klar, daß nur von einer gründlichen Erneuerung des ganzen Volkstums, von einer fehlischen Wiedergeburt der Rasse das Bild des Landes zu erhoffen sei. Statt ihrer kam der Krieg, die entsetzlichste Heimsuchung für eine Nation, die ja im Niedergang befindet. Die Republik möchte stolzen, im Bunde mit der zahlenmäßig gewaltigsten Militärmacht der Erde und mit dem für unerschöpflich gehaltenen Mutterlande der silbernen Augen in ihrer Zeit durch die lange gering gescheute Feuerkraft eines Wasserganges mit Deutschland hindurchgelangen zu können und sich damit eine aussichtsreiche Zukunft zu sichern. Aber es ist anders gekommen. Mit ungebrochener Kraft stehen die deutschen Heere in Frankreich, während die französische Jugend sich in heroischen Kämpfen nüchtern verblutet. Alle Hilferufe verhallen ungehört. Italien beschrankt sich auf "seinen" Krieg, Frankreich schickt ein paar tausend Pfeilarmenoldaten nach Marne, die nun erst in Frankreich eingekleidet und ausgebildet werden müssen, und England — ach ja England! Es will jetzt endlich so etwas wie die allgemeine Wehrpflicht einführen, damit die Verbündeten wenigstens einen guten Willen anerkennen. Aber was bei diesem Experiment herauskommen und wie es verwendet werden wird, das ist natürlich eine andere Frage. Fünf Millionen, sagte der immer noch ruhmedige Asquith hierzulande, habe Großbritannien seit

zusammen des Krieges auf die Beine gebracht — aber niemand weiß, wo diese Riesenarmeen eigentlich geblieben sind. Frankreich hat jedenfalls herzlich wenig von ihnen zu sehen bekommen und mußte in der Tat die Hauptlasten des Kampfes auf seine schwachen Schultern nehmen. Man versucht jetzt anscheinend wieder einen vermehrten Import von Farbigen aus afrikanischen und asiatischen Kolonien zur Füllung der vorhersten Schützengräben in Gang zu bringen, aber das ist natürlich nur Kanonenfutter, und ein ganz klein wenig schämt man sich doch wohl schon in Frankreich dieser dunkelhäutigen Bundesbrüder. Um so schwerer lastet die Sorge um die Erhaltung des eigenen Volkstums auf den Gemütern der Männer, die für seine Zukunft verantwortlich sind. Alles hängt für sie von der Frage ab, wie das Land diesen Krieg überstehen, wie die seelische Verfassung beschaffen sein wird, in der die Nation bereinst die Waffen niedergelegen muß. Von der Größe der blutigen Verluste in diesem bald zweijährigen Krieg haben wohl nur die wenigsten Franzosen eine zutreffende Vorstellung; nach unserer Kenntnis der Verhältnisse übersteigt sie auch die weitestgehenden Befürchtungen, welche bisher in französischen Blättern jemals laut geworden sind. Man kann deshalb auch ganz unabdinglich von dem eigentlichen Schlussfolgerung des Krieges schon jetzt die Behauptung wagen, daß die französische Rasse sich von den Stöcken, die sie diesmal erhalten hat, nicht wieder erholen können. Die Lebenskraft des Volkes wird unter den materiellen und den sittlichen Einbußen dieser Kriegsjahre auf absehbare Seiten nur noch mühsam fortvegetieren, und selbst wenn größere Mittel als Geburtenprämien gefunden werden sollten, die "grande nation" hat als solche bis auf weiteres ausgespielt.

Traurig genug für ein Volk, das einmal der ganzen Welt mit seinem glanzvollen Ruhm vorangegleicht hat. Aber wer mit abnehmenden Kräften dem Ende der gesellschaftlichen Entwicklung in die Speichen fällt, darf sich nicht darüber beklagen, wenn es mitleidlos über ihn hinweggeht.

Der Krieg.

Im Westen bleibt die Fliegerwaffe weiter im Vordergrund des Interesses. In Deutnant Frankl, der sein viertes feindliches Flugzeug abschoß, können wir einen neuen würdigen Wettbewerber von Böck und Immelmann begrüßen.

Zahlreiche französische Fesselballons losgerissen
Bisher 15 von den Deutschen geborgen.

Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolglos; es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbaut. — Bei Givry-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen. — Nordöstlich von Bienne-le-Château-Urgonnen scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Nahkampf. — Auf dem linken Maasufer spannen sich die Infanterie- und Artilleriekämpfe in Gegend südlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Warneton hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein vierter feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seine Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier ausdrück verliehen. Südöstlich von Diedenhofen wurde ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen. — Eine große Zahl französischer Fesselballons riss sich gestern abends infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vallan-Kriegsschauplatz.

Eins unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniiki nicht zurückgekehrt. Es ist nach enolischer Melbung abgeschossen und verbrannt.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Geschützhandlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig.

Deshalb des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in der Gegend des Ghôtes Thiaumont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsbataillonen abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte südlich von Lihons einige Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Rojon und Markgrafla.

Vallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 6. Mai.
Russischer Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Olyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Romboon wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche von Lafran wurden die Italiener aus ihren vorbereiteten Gräben nördlich unseres Werkes Lusern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seifert-Klinger.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Sollte, daß diese Aufzeichnungen nicht in die Hände der Mönch oder gar in die des Rittmeisters gekommen waren. Eva stellte alles in den Ofen. Hell lachten die Männchen, verzehrten all die verärgerten, von Lieblosigkeit und Herzlosigkeit zeugenden Worte.

Der Rittmeister würde Claire Brusson vergessen, wenn ein keilförmiges Band hätte die beiden nicht verknüpft. Ihre Interessen waren weit auseinandergegangen, ein stumpfes Gespräch hatten sie wohl nie geführt.

Zur ein Häuschen Asche blieb von den Briefschosten und kaum hatte Eva den Ofen wieder geschlossen, ließ die gnädige Frau sie zu sich bitten.

Eva richtete sich auf und sah daß angstvoll pochende Gewalt am zu befürchten.

Sie hatte wirklich Befriedenheit darüber empfunden, die Französin für immer gegangen war.

Würde ihre Schadenfreude bestrafzt? Würde man sie aus dem Hause weisen, weil ihr Vater vor Jahren das Unglück gehabt hatte, alles zu zerstören?

Sie traute sich nicht hinzunter. Sögernd verließ sie das Häuschen. Auf dem Flur blieb sie stehen, ein Stoß entzog sich ihren zitternden Lippen.

"Vater im Himmel, nimm mir nicht dieses Heim, wo ich glücklich bin."

Leidlich gefaßt langte sie unten an. Die Herrschaften bündeten sich im Arbeitszimmer des Herren Rittmeisters.

Allo handelte es sich tatsächlich um ein hochnotdürftiges Verhör. Sollte sie fliehen, wie sie es schon einmal getan?

Doch schon schämte sie sich dieser Anwandlung. Nein, diese Dienstleute hatten es nicht um sie verdient, daß sie wie Schuldige vor ihnen davonlief.

Sie mußte Rede und Antwort stehen. Die Pflicht ob es. Aber sie war auf das Schlimmste gefaßt.

Mit gesenktem Kopf trat sie ein. Nein Wort brachte sie über die zuckenden Lippen. Sie fühlte aber, daß sie vermutet, daß hier von ihr die Rede gewesen war.

Da tönte die freundliche läutige Stimme Dr. Grobns in ihr Ohr. Er saute:

„Seien Sie sich zu uns, mein liebes Fräulein Verendes, ich habe einiges mit Ihnen zu besprechen, doch nicht, wie Sie zu fürchten scheinen, Unangenehmes, nein, gewiß nicht. Schön jahrelang habe ich nach Ihnen gesucht, ohne Ihnen habhaft werden zu können. Und nun finde ich Sie im Hause meiner besten Freunde. Ihr Name sowohl wie Ihre Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Vater fielen mir sofort auf. Ich kannte Ihre Eltern sehr gut und habe im Hause verehrt manche fröhliche Stunde verlebt.“

Der alte Herr sprach hauptsächlich, um Eva Gelegenheit zu geben, ihre Fassung wieder zu erlangen.

Wirklich schwand der nervöse, erzwungene Ausdruck aus ihren Augen. Sie wagte es, den liebenswürdigen alten Herrn anzusehen. Was er sagte, war Wurst für ihr Ohr. Nie zuvor hatte jemand anders als anflagerisch und verächtlich von ihren Eltern gesprochen. Wie ein Fluch hatte es auf ihr geruht.

Aus Dr. Grobns Worten entnahm sie, daß er ihren Eltern ein gutes Andenken bewahrt.

„Ich danke Ihnen dafür, daß Sie so lieb und freundlich von meinen Eltern sprechen“, ihre wunderbaren Augen sahen ihn glücklich an, blickten an seinem wohlwollenden, menschenfreudlichen Gesicht haften.

Dr. Grobns nickte ihr sinnend zu. „Ja, ja, es darf nur einer im Unglück sein, dann braucht er auf absäßige Kritik nicht lange zu warten. Wer es dann nicht fertig bringt, sich mit einer reichlichen Dosis Unverkennbarkeit zu verteidigen, ist verloren. So erging es Ihrem Vater. Er war viel zu feinfühlig und genau, um sich zu verteidigen. Damit war sein Schicksal besiegt. Ich will aber nicht von dem mit Ihnen sprechen, was Sie traurig stimmen mag, sondern Ihnen etwas angenehmes mitteilen. Ich rettete seinerzeit aus der Konkursmasse ein kleines Kapital für Sie, das ich vorteilhaft anlegte. Als ich Sie davon in Kenntnis setzen wollte, forschte ich vergeblich nach Ihnen. Sie waren wie vom Erdboden verschwunden. Trotzdem blieb ich überzeugt, daß Sie unter den Lebenden wohnten, und damit traf ich das Rechte. Nach langen Jahren führte das Schicksal Sie mir in den Weg. Ihr Kapital, mein verehrtes Fräulein, beläuft sich auf nahezu dreißigtausend Mark, von denen Sie ohne weiteres Besitz ergriffen können.“

Eva war so verwirrt, daß sie eilig ihren Stuhl nicht neben den ihrer müterlichen Geschäftsfrau rückte und deren heiße Hände ergriff. „Ist das wahr, anständige Frau? Ach,

die Armut und Verachtung von allen besiegt so unmenschlich viel Geld! Dreißigtausend Mark! Dann bin ich ja ein reiches Mädchen!“

Alle lachten. Frau Marianne aber lächelte Eva herzhaft ab. „Ein reiches Mädchen sind Sie mit den paar braunen Scheinen nun gerade nicht. Märchen, aber immerhin besitzen Sie einen Notroschen, der Sie gegen die Wechselseite des Lebens schützt. Sie haben alle Ursache, sich bei Herrn Dr. Grobns herzlich zu bedanken.“

„Ob ich kann unmöglich die Worte für das finden, was ich fühle, verehrter Herr Doktor“, sagte Eva lachend und weinend zugleich. „Gott lohne Ihnen, was Sie an mir gefaßt, ich kann es ja nicht.“

Soviel Aufruhr ist die Sache gar nicht wert“, äußerte der alte Herr, „ich tat nur meine Pflicht und freue mich, Ihnen mögen zu können. Was ist dabei?“

Eva preßte beide Hände auf das rebellische Herz. „Vielleicht können Sie es nicht verstehen, Herr Doktor, was es heißt, losgelöst von allen bürgerlichen Beziehungen darüber nur geduldet, im besten Salle bemitleidet zu werden. Ach, das Bewußtsein meiner Armut hat mir oft bittere Tränen erpreßt. Für einen feinsinnigen Menschen ist es eine Schmach, arm zu sein, schon der Demütigungen wegen, denen man allerorten ausgesetzt ist.“

„Ich verstehe Sie, Fräulein Eva“, mischte sich der Rittmeister ein, „und herzlich beglückwünsche ich Sie zu dem Wandel, der sich in Ihrer verlängerten Lage vollzogen hat. Hoffentlich werden Sie uns nun nicht trennen, denn nötig haben Sie es ja nun nicht mehr, Krankenwärterin, Vorleserin, Gesellschafterin und weiß der Himmel was noch alles zu sein.“

„Bitte, forenken Sie nicht weiter, Herr Rittmeister, ich werde immer bei der gnädigen Frau bleiben, und sollte Sie mich einmal fortwünschen wollen, würde ich so lange bitten, mir eine Stelle in diesem Hause zu gönnen, bis ich ein Ja höre. Hier bin ich glücklich und hier will ich bleiben.“

„Das sollen Sie auch, Euchen“, pflichtete die Rätin bei, „doch ich kann mich nicht wieder von Ihnen trennen. Aber etwas weniger als bisher werde ich Sie fünfzig in Anspruch nehmen, damit Ihnen mehr freie Zeit bleibt.“

„Oh bitte, bitte, gnädige Frau, lassen Sie doch alles, wie es bisher war. Diese kleinen Pflichten sind mir ja so lieb geworden.“

Der Tagesbericht vom 7. Mai meldet: Auf dem russischen und italienischen Kriegsschauplatz: Geringe Geschiebtligkeit, Lage unverändert. Südostlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Ein englisches Tauchboot versenkt.
Zwei englische Flugzeuge abgeschossen.
„L 7“ zerstört.

Berlin, 7. Mai. (W. V. Amlich.) Vor der sibirischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzu kommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeute eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der sibirischen Küste ein unbeschädigtes Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Während Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „E 13“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Ausflugsluftzug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung wurde es durch englische Seestreitkräfte vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Dmuiden, 7. Mai. (W. V.) Ein hier eingetroffener Fischdampfer berichtet, er sei gestern vormittag um 11 Uhr Zeuge eines Kampfes zwischen einem Geschwader von 21 Kriegsschiffen mit einem Zeppelin auf 1 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 2 Minuten östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Horns-Riffs geschossen. Der Zeppelin griff das Geschwader an, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe blieben in der Nähe. Das Luftschiff gab zwei Schüsse aus dem hinteren Teil des Schiffes, anscheinend ohne Erfolg, ab. Sodann feuerte eines der Schlachtkräfte dreimal auf den Zeppelin, der sich zurückzog. Er sei aufgestiegen und anschließend nicht getroffen worden. Aber zehn Minuten nach Passieren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige Explosion. Das Luftschiff sei ins Meer gesunken. Der Fischdampfer versuchte, sich dem Luftschiff zu nähern. Die englischen Schiffe gestatteten es aber nicht.

Heiliger Krieg im Sudan.

Die Engländer in wilder Flucht.

Aus Konstantinopel kommt eine Nachricht, die den Engländern unheil verkündet in die Ohren klingen wird:

Der Imam von Dafur, Ali Dinar, hat den Heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet, er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kameleonen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er auf seinem Marsch begegnet, in wilder Flucht vor sich her.

Der Imam plant im Verein mit den Semuji vorzugehen. Die Engländer hatten am 6. April die falsche Nachricht verbreitet, daß sie die Truppen des Imams geschlagen hätten. In Wirklichkeit befinden sie sich in wilder Flucht zum Nil.

Das Land Dafur

ist eine Provinz des ägyptischen Sudan zwischen 10 bis 14 Grad nördlicher Breite und 22 bis 26 Grad östlicher Länge. Es wird im Osten von Kordofan, im Süden von Darfur, im Westen von Wadai, im Norden von der Libyschen Wüste begrenzt und ist 452 000 Quadratkilometer groß. Die Einwohner werden auf 1½ Millionen geschätzt. Sie bestehen zur Hälfte aus den Fur, dem herrschenden Negerstamm, 500 000 Arabern, im übrigen aus Tuareg und Fulbe. Die Fur, die von weit höherer Bildung sind als die Araber, sind fanatische Mohammedaner. Sie haben sich in blutigen Kämpfen gegen den britisch-ägyptischen Einfluß gewehrt, erst nach der Vernichtung des „Kaisers“ Abdullahi am 24. November 1899 konnte sich dieser wieder geltend machen. Der Scheich des Semuji hat stets rege Verbindung mit den Fur unterhalten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Suchomlinow in der Peter-Pauls-Festung.

Stockholm, 6. Mai.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß man sich in Russland endlich entschlossen habe, eine Untersuchung neien-

„Nun, mir soll es recht sein, Kind. Aber wenn es Ihnen einmal zu viel wird, dann bitte ich mir Offenheit aus. Ich will, daß Sie sich zu Hause bei uns fühlen. Und nun zu Tisch, das viele Sprechen macht hungrig. Ihren Arm, mein Freund, die jungen Leute mögen nachkommen.“

Dr. Grohn reichte der Hausfrau ritterlich den Arm. Selbstvergessen blickte Martin in das freudegerötete liebliche Mädchengesicht.

Eva senkte in leiser, reizender Besangenheit die Wimpern, er aber seufzte tief auf, wurde ernst und schweigsam.

Aber als seine Mutter ihn forschend ansah, zwang er sich zur Fröhlichkeit. Als die Gläser klirrten, dachte keiner mehr an die Französin, keiner daran, daß er sie ein Bünd gelöst worden war, den man doch eigentlich fürs ganze Leben geschlossen.

Doch es zu seiner Kriegsträumung mit Claire gesommen, war Martins Glück gewesen.

Wäre er jetzt für immer an Claire gesesselt, so hätte man ihn heilagewert nennen müssen.

Aber sie war fort und nichts hinderte ihn, nach freier Wahl sein Herz einer Würdigeren zu schenken.

Hinderte ihn wirklich nichts? Er war doch ein Krüppel, doch er das noch so oft vergaß!

Über eine Trostelin blieb ihm allezeit, das war die Arbeit. Mit ihr wollte er sich jetzt wieder vertraut machen, da schwanden die Träume, welche ihm ein seliges Glück vorgaukelten.

17. Kapitel

Dem launigen Winter war ein unfreundlicher Frühling gefolgt. Kalte Nordwinde wehten, eisige Regenschauer, mit Hagel untermischt, gingen nieder.

Aber grün wurde es doch. Knospen trieben, Blätter entfalteten sich, frierend hingen sie an den Zweigen, sobald aber die Sonne schien, machten sie sich breit, wie kleine Mädchen es in ihrem Sonntagsstaat zutun pflegten.

Als wisse der Lenz, daß er auf Frühlingsstimmung nicht hoffen dürfe, so widerwillig zog er ins Land.

In einer behaglichen Privatvilla in Horsburg weiste Mittmeister Ohlendorf zur Erholung, begleitet von seiner Mutter und deren Gesellschafterin Eva Berendes.

Herb und würklich wehte die Luft, sie trieb das Blut

den vorigen Kriegsminister Suchomlinow einzusetzen, der zahlreicher Verfehlungen in finanzieller Beziehung während seiner Amtszeit beschuldigt war. Jetzt meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur:

Der mit der Untersuchung gegen den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow betraute Senator Sojorodsky vernahm Suchomlinow am 3. Mai in dessen Wohnung. Suchomlinow ist des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt, verbrecherischer Fahrlässigkeit und des Hochverrats beschuldigt. Sojorodsky erklärte es nach der Vernehmung für notwendig, Vorbereitungsmahnmegeln gegen Suchomlinow zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften. Suchomlinow wurde an demselben Tage in der Peter-Pauls-Festung interniert.

Es ist allgemeines Geheimnis in Russland, daß Suchomlinow bei seinem Treiben entweder nur das ausführende Organ für andere hohe Persönlichkeiten war, oder doch diese als Mitschuldige hatte. Die Peter-Pauls-Festung diente von jeher in Petersburg dann, wenn man unbekannte Persönlichkeiten dauernd verschwinden lassen wollte. Sollte Suchomlinow ein gleiches Schicksal遭遇dacht sein?

Barzilai predigt den Serben Bescheidenheit.

Basel, 6. Mai.

Der italienische Minister für die „unerlösten“ Gebiete, Herr Barzilai, früher wütender Republikaner und Feind der italienischen Monarchie, jetzt vereideter Kriegskapostel und Regierungsmann, hat es für angebracht gehalten, den vom Bierverband hinter Rücken geführten Serben Vorhaltungen über Demut und Bescheidenheit zu machen. Er sagte in einer Rede, die er in Genua hielt:

Serben möge unverantwortlichen Agenten nicht gestatten, Programme mit unmäßigen Ansprüchen zu entwerfen, und in den Hauptstädten Europas das Programm der italienischen Forderungen abzuschwächen. Unsere nationalen Ansprüche haben ihre Wurzel in völkischen Beweggründen, die durch geographische Erwägungen aus dem erhabenen Geschäftspunkt der Landesverteidigung verstärkt werden. Die Interessen des Italieneriums und des Serbentums sind nicht notwendigerweise gegensätzlich; es gibt vielmehr bei gegenseitigem Vertrauen einen offenen Weg für ehrliche Verständigung.

Das heißt, die Serben haben ihre Vernichtung mit Ergebenheit zu tragen, Italien aber muß für seine Buhälterdienste im Weltkrieg gebürgt belohnt werden.

Gegen den befohlenen Optimismus.

Genf, 6. Mai.

Der französische sozialistische Abgeordnete Cadin hat viele seiner Parteigenossen geprahnt, die mit Urlaub von der Front bei Verdun heimgelebt sind. Das Ergebnis dieser Versprechungen legt er in einem Artikel in der „Humanité“ nied, dem wir nachstehende Sätze entnehmen:

„Unsere Kameraden empfinden einen wahren Ekel vor den einsältigen, ruhmvollen Brablerschen, dem befohlenen Optimismus und den armeligen Dummköpfen, welche die Kugelregen hinter der Front in gewissen Blättern loslassen. Sie empfinden Widerwillen vor den libertreibenden und den Kästchen des Hauses der Literaten hinter der Front. Sie, die den Feind genau kennen, verachten ihn nicht und beschimpfen ihn nicht: Sie sind besonders empört über die Pläne der Sieger am Kamin, die den Feind ähnlich vernichten und seine Überreste teilen wollen.“

Zur Komödie von Marseille.

Genf, 6. Mai.

Als das „russische Hilfskorps“ in Marseille eintraf und der Presse des Bierverbandes ein Jubelgeheul entlockte, wurde von berufener deutscher Seite der ganze Vorgang als Komödie bezeichnet. Jetzt zeigt sich es, wie richtig diese Einschätzung war. Das französischfreundliche „Journal de Genève“ teilt soeben mit, daß das „Hilfskorps“ augenblicklich nicht stärker als 9000 Mann sein soll und verrät außerdem, daß die Russen ungerüstet eingetroffen seien.

Holländische Blätter erfahren aus Paris, daß die Zahl der an der Westfront eingetroffenen Russen 15000 betragen soll. Auch diese Zahl, die doch sicherlich nicht niedrig gegriffen ist, macht den Roth nicht fert.

Die Serben in Saloniki.

Bern, 7. Mai. Die Schweizerische Telegraphenagentur führt einen Bericht des griechischen Regierungsbogens „Neon Asy“ aus Saloniki an, worin der elende Zustand der eingetroffenen serbischen Truppen drastisch geschildert

rascher durch die Adern und regte den Appetit in nahezu bedingungsloser Weise an. Eva hatte immer Hunger und zwar einen solchen Wolfshunger, daß es ihr peinlich wurde.

Die Mätin lachte sie aus. „Ein junges Mädchen muß täglich essen und fest schlafen, dann ist es gesund an Leib und Seele.“

„An Hunger und Müdigkeit mangelt bei mir nicht, gnädige Frau, demnach müßte ich ferngelebt sein.“

„Das gehört sich auch so, Tochen. Wenn Sie demnächst unser Haus verlassen, müssen Sie blühen wie eine Rose. Darin sehe ich meinen Stolz.“

Eva blieb in tieftem Erstaunen stehen. Die häßlichen Anlagen mit dem maigrünen Laub, die hohen, mit zartem Moos bedeckten Felsblöcke, welche vertreten, wie von Riesenfausten dorthin geschleudert am Wege lagen, schienen plötzlich allen Reiz für sie verloren zu haben. Hatten sich dunkle Wolken vor die Sonne gehoben. Für Eva war aller Sonnenglanz verblieben.

Stumm, atemlos starnte sie ihre Wohltäterin an. Zu sprechen vermochte sie in solchen Momenten der höchsten Erregung nicht, aber so unglücklich sah sie aus, daß die Mätin löffelstielend fortfuhr:

„Sie sind doch kein Kind mehr, Tochen, und werden bemerkt haben, daß man sich angelegenlich um Ihre Gunst bemüht. Besonders der junge Oberlehrer, Dr. Scheller, scheint reelle Absichten zu haben. Na, ob nun dieser oder ein anderer, einer von vielen wird es sein, welcher Sie als Braut heimführt. Aber wir können hier im Wege nicht stehen bleiben, dort hinten kommen Leute. Wir können darüber ja auch im Weitergehen sprechen.“

Eva rührte sich nicht von der Stelle. „Gnädige Frau, ist es aus irgendwelchen Gründen Ihr besonderer Wunsch, daß ich bald Ihr Haus verlasse?“

Die Dame zog sie fast gewaltsam mit sich fort. „Nein, Tochen, nein, aber meine Wünsche kommen hierbei nicht in Betracht. Es ist doch nur natürlich, daß Sie über kurz oder lang einem Manne ins eigene Heim folgen. Sie mit Ihrem goldigen Gemüt sind geschaffen, einen Mann mit Herz und Hand zu beglücken, wer Sie einmal heiratet, sieht das große Los.“

„Ich werde niemals heiraten.“ Nabelso schroff kam die Erklärung von den feingekleideten Mädchenslivren.

(Schluß folgt.)

wird. Das Athener Blatt schreibt: „Wir fragen uns, warum eine in solchem Zustande befindliche Armee an die Front gebracht wird. Man kann sich vorstellen, wie die auf Kotu verbliebenen untauglichen Serben aussiegen, wenn wir die serbischen Soldaten in Salonik sehen. Andächt kann nur deprimierend wirken.“

Athen, 4. Mai. Nach sicherer Meldungen sind in Salonik 45 000 Serben bis jetzt gelandet worden. (Fist. 3.)

Einführung einer Kleiderkarte.

Berlin, 7. März. In den letzten Tagen haben in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichs-Kleidungsstelle und Vertretern der Textilindustrie stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minder bemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigen. Hierbei wurde dem „Tageblatt“ zufolge die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll und zwar als Anweisung für die minder bemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigen Kleider. (Fist. 2.)

Berlin, 6. Mai. Staatssekretär Solf richtete an den auf spanischem Boden angekommenen Gouverneur übermaier ein Telegramm, in dem er ihm und allen topßen Kameratern gute Erholung in Europa von den Blüten des afrikanischen Kämpfes wünscht.

Konstantinopel, 6. Mai. An der Istrafront hat Hauptmann Schüs im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Paris, 6. Mai. Der französische Kriegsminister fordert die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich verboten durch die Post Geld nach Deutschland zu senden, weil angeblich die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland gleichfalls kein Geld mehr nach Frankreich schicken dürfen.

London, 6. Mai. Der Dampfer „Rubicon“ (2000 Brutto-Tonnen) ist gesunken, die Besatzung gerettet.

Gibraltar, 6. Mai. Ein englischer Kreuzer hat bei den türkischen Dampfern „Telde“ aufgebracht, den er Sturmwind aus einem Hafen auf Teneriffa in die offene See getrieben hatte.

Petersburg, 6. Mai. General Rukki ist nach beendigtem Erholungsaufenthalt nach Petersburg zurückgekehrt, um voraussichtlich wieder in den aktiven Dienst einzutreten.

Wien, 7. Mai. Der Berliner Vertreter des hiesigen „Neuen Journals“ hatte eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin über die vorläufige Aufnahme der deutschen Note in Amerika. Der Botschafter äußerte, daß er weder die Volksstimme noch die Ansichten der leitenden Persönlichkeiten in Amerika kenne, er hoffe jedoch, daß der Friede zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten aufrecht erhalten bleibt. Der Botschafter benutzte die Gelegenheit, um zu beteuern, daß die Beschuldigung, er wäre ein Feind der Deutschen, grundlos sei, nie habe er etwas getan, was den Vorwurf rechtfertigen könnte, daß er deutsches Wohl oder deutsche Menschen hasse, im übrigen werde sein politische Bedeutung außerordentlich überschätzt; er sei in der Dienst seiner Regierung, deren Welsungen er aufzuführen habe. Eine entscheidende Rolle spielt er nicht.

Genf, 7. Mai. Das japanische Parlament bespricht die Möglichkeit der Entsendung japanischer Truppen nach Europa. Auf eine bezügliche Anfrage verzweigte jedoch der Ministerpräsident Graf Okuma die Antwort.

Berlin, 7. Mai. Nach den Mitteilungen des Bierverbandes soll auf der letzten Beratung des Bierverbandes beschlossen worden sein, daß Russland, falls die Ruhe seiner Front fortdurete, 500 000 Mann nach Frankreich senden solle. Es seien bereits mehrere große Transporte unterwegs. (Wäre diese Nachricht wahr, so würde sie nicht bekannt gegeben worden sein.)

Petersburg, 7. Mai. Der französische Justizminister Vivian und der Unterstaatssekretär für das Munitionswesen, Thomas, sind hier eingetroffen (hierauf sind die Gerichte von gebeten Sonderverhandlungen französischer und russischer Staatsmänner zurückzuführen).

Athen, 7. Mai. Franzosen und Engländer haben unter Verleihung der Roten Kreuzflagge die Besetzung der serbischen Truppen bisher ausschließlich auf Lazarettschiffen durchgeführt.

Athen, 7. Mai. Der Chef der hiesigen britischen Mission, Admiral Cardell und Kapitän zur See Legge, wurden nach England zurückgerufen (die beiden Herren waren bloßgestellt durch den Inhalt der Post, die ein österreichisches Unterseeboot seinerzeit erbeutete).

Athen, 7. Mai. Hier verlautet, daß die serbische Regierung beabsichtige, mit einem größeren Beamtenstab zugleich mit den serbischen Truppen sich nach Saloniki zu begeben und sich dort häuslich niederzulassen. Auch die Herren von der Diplomatie werden für die nächste Zeit in Athen erwartet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die am 6. Mai in Dresden eingetroffene Abordnung bulgarischer Parlamentarier unternahm eine Nachfahrt durch die Stadt und nahm dann das Frühstück im dem Minister des Auswärtigen Grafen Witthum von Stadt, bei welchem dieser die bulgarischen Gäste mit warmen Worten auf deutschem Boden willkommen hieß. Dann wurde auf einem von der deutsch-bulgarischen Regierung bestellten Dampfer eine Fahrt nach Pilsen gemacht.

+ Der Ausschuß der beiden Schwarzburgischen Abgeordneten tagte zur Beratung über die Vereinigung der Schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Staat, der vom 1. Mai in Arnstadt unter dem Vorstand des Staatsministers Freiherrn v. d. Necke tagte, hat u. a. eine Verständigung dorthin erzielt, daß er den Zusammenschluß für zweckmäßig und durchführbar hält. Er ist überzeugt, daß die einzelne Verwaltung beider Länder organisatorische, finanzielle und andere Vorteile mit sich bringen würde. Seine Regierung soll Arnstadt sein.

Norwegen.

* In London und Paris lief die Antwort der norwegischen Regierung auf

Konvention von 1907, durch die britische und französische Regierung nicht anerkannt werden kann und sieht sich deshalb genötigt, über die Maßnahmen Beschwerde zu führen, die von der französischen und der britischen Regierung im Widerstreit mit den Interessen der Neutralen getroffen wurden. Norwegen hält Beschlagnahme und Durchsucht von Schiffen und Postsendungen für unrechtmäßig.

frankreich.

x Finanzminister Rivot erließ in den Zeitungen einen Aufruf an die Inhaber von Wertpapieren aus den neutralen Ländern Spanien, Schweiz, Holland, Skandinavien usw. und fordert sie auf, dem Staatsrat durch teilweise Abgabe ihrer Wertpapiere die Mittel zur Zahlung an das Ausland zu verschaffen. Die Darleihen erhalten je jedes Wertpapier eine Bescheinigung, die zum Handel in der Börse zugelassen wird, doch darf der Staat die Wertpapiere ganz oder teilweise verkaufen. Als Belohnung für ihren Patriotismus wird den Darleihern der Wertpapiere eine Vergütung von 25 % des jährlichen Bruttoeinkommens in Franken versprochen.

Großbritannien.

x Englische Blätter berichten über andauernde Zusammenstöße in Irland. Von einem großen Haufen Aufständischer wurde die Gendarmerie in einen Hinterhalt gesetzt. Sie verlor dabei 10 Tote und 18 Verwundete. In Dublin kommt die Nachricht, daß die englische Feindseligkeit lebhaft eingesezt hat. Von den Sinnern sind zum Tode verurteilt und erschossen: Joseph Junkett, Edward Daly, Michael O'Hanlon, William Pearse; bei 15 anderen Aufständischen wurde die Todesstrafe in 10 Jahre Buchthaus umgewandelt. Zwei erhielten 10 Jahre Buchthaus, in einem Falle wurde die Todesstrafe in 8 Jahre Buchthaus umgewandelt.

Amerika.

x New Yorker Presse beschäftigt sich augenscheinlich in schwerer Weise mit der Störung des neutralen Handels nach England. So schreibt das Blatt "New York American" u. a.: Wir bestehen darauf, daß Kraft des Völkerrechts jedes amerikanische oder andere neutrale Schiff das gesetzmäßige Recht hat, Lebensmittel nach Deutschland oder Österreich-Ungarn, für den Gebrauch der Civilisierung zu bringen. Im Jahre 1916 verletzt England in seiner Behandlung unserer Neutralität jede einzelne Bedeutung des Völkerrechts, die von ihm als bindend für Auhland im Jahre 1904 aufgestellt wurde, als Auhland im Krieg mit Japan war und in gelegentlicher Weise den Handel belästigte. Damals war es aber der englische Handel anstatt des amerikanischen. Wir sind so vollständig Amerikaner, daß wir glauben, allen Angriffen auf das Recht, das Leben und das Eigentum von Amerikanern entzweit tun zu müssen. Ein Amerikanertum, das dem einen Angreifer die Söhne zeigt und lächelnd Tuftritte und Beleidigungen des anderen Angreifers entgegennimmt, ist nicht das, was wir unter Amerikanertum verstehen.

aus In- und Ausland.

Stockholm, 6. Mai. Die schwedische Generalpostverwaltung hat sich an die englischen Behörden mit einer Beforderung gewandt wegen der unrechtmäßigen Beschlagnahme von insgesamt mindestens 15000 aus Amerika nach Schweden abgesandter Postanweisungen während des Monats April.

Budapest, 6. Mai. In Londoner politischen Kreisen bemüht man, daß John Redmond als König von Irland aussehen sei. Damit wolle die englische Regierung Dienste vergelten, die ihr der Führer der irischen Nationalisten während des Krieges geleistet habe.

Berlin, 7. Mai. Die Mitglieder der bulgarischen Botschaft sind heute Nachmittag 5 Uhr hier eingetroffen und wurden von dem bulgarischen Gesandten und anderen bulgarischen Persönlichkeiten und von abgeordneten deutschen Würdenträgern empfangen.

Berlin, 7. Mai. Fürst und Fürstin Bülow waren gestern in Berlin, wo sie im Hotel Adlon abgeflogen sind.

Die Antwortnote im Lichte der Presse.

Nachstehend geben wir die Äußerungen einiger deutscher Blätter wieder, die als Niederschlag der Stimmung bestimmter Kreise angesehen werden dürfen:

I. Kölnische Zeitung (deren Beziehungen zu einigen Reichsämtern bekannt sind):

Dem deutschen Volke ist es nicht leicht, sich mit dem Abkommen abzufinden, das wir Amerika soeben gemacht haben. Über die Eigenschaften des Pflichtbewußtseins, des Staatsgefühls und der Disziplin, im Frieden gereift, so es in diesem Siege von Erfolg zu Erfolg führt, mitsamt ihm dieses Empfindungsopfer; es wird auch so wie stets, wo es dem Vaterlandswohl gilt, einsichtig hinter den Männern stehen, die die Verantwortung für sein Geschick zu tragen haben. Alle Möglichkeiten, die einem mit Amerika mit sich bringen könnte, wurden von den Männern, die einzige in der Lage sind, alle dabei in Betracht kommenden Faktoren zu übersehen, erwogen und in Rechnung gestellt. Darüber, ob sie richtig gehandelt haben, spricht die Geschichte. Daß sie recht handelten, daß sie taten, was sie in ehrgeitiger Verständigung im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor dem Volke, vor dem Kaiser und ihrem Gewissen tun mußten, darüber darf und kann es bei uns Deutschen keinen Zweifel geben.

II. Münchener Neueste Nachrichten, (die nicht selten Stimmung der bayerischen Regierungskreise treffen): Es ist in dem langen Rotenwechsel mit Amerika das Mal, daß eine Gegenleistung als Bedingung aufgestellt wird. Damit die Leistung Amerikas aber auch einen sichtbaren Inhalt erhält, wird die amerikanische Regierung der Note ganz bestimmt aufgefordert, bei unseren Gegnern, besonders bei England, durchzusehen, daß auch auf jener Seite die Grundsätze des Völkerrechts im Seekrieg streng beachtet und befolgt werden. Gleichzeitig dies, so ist die maritime Schifffahrt, die sich von der Förderung völkerrechtlich unabhängigen Baumwolle fernhält, in der Tat frei, und es ist in diesem Bereich erreicht, den man neuerdings unter "Freiheit der See" versteht. Man darf annehmen, daß Amerika seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hat, die von unserer Seite aufgestellte Bedingung zu erfüllen und damit dem Wiederaufbau des Völkerrechts mitzuwirken, was gleich eine Vorarbeit für den Frieden bedeutete würde.

III. Kölnische Volkszeitung, (das führende Organ nicht nur des rheinischen, sondern des deutschen Zentrums): Die deutsche Note verhindert es die höchst schroffe amerikanische Note ebenfalls schroff zu beantworten. Sie unterstützt den letzten Versuch, durch gegenseitige Augeständnisse Streitfrage aus der Welt zu schaffen, sie will weiterhin Frieden Verhandlungen den Weg offen halten, welche auch Frieden bewegen sollen, den deutschen Standpunkt anzuer-

kennen. Dem Brüche mit Amerika, den die Note Wilsons offenbar herbeiführen wollte, ist damit einstweilen ausgewichen. Es ist anzunehmen, daß jetzt noch weitere Verhandlungen gepflogen werden, ehe dann die endgültige Entscheidung erfolgt. Wilson wird es klar werden müssen, ob die Worte Menschlichkeit, Völkerrecht und Freiheit der Meere in seinem Munde ein hoher Schall bleiben dürfen, oder ob er damit auch England und dessen Auslagerungspolitik gegenüber ernst machen wird.

IV. Leipziger Neueste Nachrichten, deren Beziehungen zu den "scharfmacherischen" Alldeutschen nachgefragt werden:

Wir fürchten Amerika nicht und nicht Wilsons Drohungen. Auch den Verlust unserer Ozeanflotte würden wir ertragen, wir würden die Söhne zusammenbeißen und ganz von neuem wieder ansingen. Wir würden uns durchringen, wie Preußen sich nach dem Zusammenbruch zur Größe durchgerungen hat. Wir würden auch schließlich an unseren Fronten noch mit Cowboys und Raubrittern fertig werden. Wenn uns aber die Führer unseres Volkes sagen, daß sie nach reißlicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen sind, Amerika dieses Zugeständnis zu machen, weil es vereinbar ist mit unserer Ehre einer im Felde siegreichen Großmacht, und weil wir dem amerikanischen Präsidenten diese allerlei Gelegenheit geben wollen, einen ehelichen, auf gleichem Recht beruhenden Frieden zwischen zwei Völkern zu erhalten, so glauben wir ihnen.

Die Note hat somit, wie man es nennt, eine "gute Presse". Nur die Blätter, die in der U-Bootfrage die Opposition geführt haben: Deutsche Tagesszeitung, Kreuzzeitung usw., begnügen sich statt einer Glossa mit einem Hinweis auf ihre bisherige Stellungnahme.

Wann Wilson sich entschließen wird.

Washington, 6. Mai.

Der nichtamtliche Text der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson und dem Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterung. Es werde aber keine Erklärung über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annahmefähigkeit der deutschen Note entschieden habe, und dies werde kaum geschehen, ehe der amtliche Text eintrete.

So meldet Reuter, wie man sieht, ein wenigleinlaut. Unter nichtamtlichem Text versteht er die drücklich übermittelte, unter amtlichem die geschriebene Note in natura. Ist hier Reuter gut unterrichtet, dann kann Wilson erst nach 10 bis 14 Tagen seine Entschlüsse fassen.

New-York, 6. Mai. Die Annahme, daß die deutsche Antwortnote zu einer befriedigenden Lösung der schwelbenden politischen Angelegenheiten führen dürfte, gewann über Nacht immer breiteren Boden und bewirkte an der heutigen Börse umfangreiche Käufe, sodaß die Umsätze die für einen Samstag verkehr beträchtliche Höhe von 580 000 Aktien erreichten. (Fiss. Btg.)

New-York, 6. Mai. Die "Evening Post", welcher gute Beziehungen zu Wilson nachgefragt werden, erklärt, daß Deutschland in den meisten Punkten nachgegeben habe.

Werder blüht.

Ein Tag im Paradies der märkischen Obstzucht.

Berlin, im Mai

Ich liebe das melancholische Hansestädtchen wie eine schöne Frau, die man nur in feindem Gewande sieht. Es ist für mich zeitlos, ohne Alltag, ein paradiesischer Unternehmung, ein Brennpunkt seierlichen Frühlingsgefühls. Es ist für den geselligen Asphalttrotteur die leuchtende Ouvertüre sommerlichen Lebens mit Sonnenstrahl, Blütergerüche, azuriner Himmelsskuppe voll weicher Wolkenstriche, und hellen Frauenkleidern, die über die Höhen wie seglige Segel wehen. Man wird hier, so man sich alt und müde fühlt, wieder Jungling und Schwärmer, Traumbold und Phantast, und an allen Blütenzweigen hängen Erinnerungen gleich lästlichen Sternen, die man tief versunken wähnte.

Dene, die alljährlich Deutschlands leuchtendste Landschaften genießerisch durchvögeln, die die Welt in friedlichen Jahren bis zu den letzten beröhrten Winzeln durchföhren, werden lächeln und Genugsamkeit vermuten. Doch ich lasse mir meine Schwärmerie nicht rauben, dienwell mir jene Schönheiten noch eine fremde Sage sind, und ich weiß, daß die Mark ringsum für viele Tausende ein Paradies bedeutet, danach man sich in jedem Frühling sehnt.

Auf Bahnhof stehen Frauen mit bunten Fahnen; mit Postkarten, so rosig und blau wie nirgends in der Welt. Man wird in schöne Illusionen gefüllt, wenn man nur Blütenchwärme und Blütenchwärme sieht, ohne Stamm, ohne Alt, ohne Zwischenraum. So ist es nicht. Aber die Wirklichkeit ist immer schöner als der Land, der sie zu übertreffen sucht. Und man ignoriert die Karten kühl und schreitet behende vorwärts, den alten Traum von neuem zu genießen.

Siehe, schon schwankt die Last der Blüten an ersten Stämmen, zwischen Häusern, die Duft umwallt. In den Gärten stehen Büsche, die, wie rosige Seesterne, nach allen Seiten ihre schimmernden Arme senken. Die Straße ist sauber und blank, und die Häuserchen, anpruchslos und von Zweigen freundlich umrankt, gleichen kleinen Kästchen, darinnen man Prinzessinnen hinter Dornen schlafend wähnt — bis irgend eine böse Stimme leise schwällt. Man muß sie überhören. Man muß Poetie um alle Wände weben, daß der Alltag versinkt; daß die Menschen mit ihrem Gedächtnis erlisken. Das ist nicht schwer unter Blütengefügel.

Schon werden die Höhen zur Rechten freier, die Bäume stehen dicht gepreßt, und hinter jener Veinge stürzen ganze Blütenkatastrophen die Hügelkanten hinunter. Selige Brüder. Dostender Schnee. Vorjöge Lawinen, aus Blüten geformt. Und auf den Höhen wehen Fahnen in Schwarzwäschekrot; man steigt empor und sieht die Menschen friedlich unter Bäumen sitzen, wie ehemalig lächelnd und trinkend, vielleicht um eine Nuance stiller als sonst — gretles Lachen bleibt vereinzelt und erweckt kurze Unruhe auf den Stirnen —, und nur die Freude haben sich total verändert. Doch wir wollen Materielles vermeiden... Hinter der Alustrade fällt der Hügel steil ab, unten sind die Menschen zwergenklein; aber ringsum breitet sich ein sanftes Panorama aus, mit fernen Wäldern: Dörfern, die sich klein und malerisch, mit roten Dächern, in die Tiefe ducken. Kirchturmpyramiden zeigen himmelwärts — doch sie bleiben tief unter den Blicken des Schauenden.

Die Havel bildet eine Insel, blaue Bänder fließen um einen Bypel Werders herum. An der anderen Seite, wo der Hügel sich weiter wellt, stürzen wieder breite Blütenbäche in die Tiefe; es beginnt dicht unter einem, wo man jedes Blättchen noch erkennen kann, dann verschwindet es weiß wie Schnee, so daß man einen neuen Winter nahe wähnt. Doch dieser Schnee ist voll Duft

und Wärme, die Sonne kann ihn nicht schmelzen, aber bald — oh Trauer — wird er verwelken und fallen...

Knaben laufen um die Tische, an bunten Bändern hängen ihnen Flaschen von den Schultern, und so man die begehrst, mußt du ein Marktstück opfern. Süßiges Getränk. Es prickelt in den Adern wie Most, namentlich der Erdbeerwein ist voll Duft und Schmelz, doch man sagt, daß er süßlich sei. Die kleine Frau an meiner Seite hat schon Blüte, von Flor umhüllt. Man muß geben.

Man wandert leicht und lebendig die Treppe hinab, in die Straße hinein, die zur Stadt hinunterführt. Da hängen wieder Blüten über allen Bäumen, und so man die Augen hebt, sieht man über sich die helle Blüte, das perlende Grün der Blätter und dazwischen blaue Himmelsfugen, so tief und rein, wie eben nur an ganz begünsteten Tagen, da man seine Jugend sucht; auf Erinnerungen fahndet wie ein Jäger auf tödliches Wild.

Im Städtchen leben die Bürger vor den Türen und gucken nach dem Brunn der Großstadtdamen, die geruhig schreiten und sich bewundern lassen. "Hat die einen weiten Rock! Und so kurz!" Man glaubt sich fern in der Provinz. Dann blinkt die Kapel blau. Kinder halten Regenwürmer in gewölbter Hand, und Angelruten tauchen tief in die Flut. Kleine Fische wimmeln um den Köder. Die Straßen werden enge, die Häuser klein, man kann die Dächer bestaunen. Grüne Fensterläden hängen wie geheimnisvolle Siegel über den Scheiben.

Man kommt an den Strand. Boote schaukeln sanft. Altes Holz mit maroden Ruderern. Braune Neige sind, soweit man sieht, zwischen Bäumen ausgespannt. Da zwischen hängt Fischgeruch. Das Wasser plätschert um die Stege. Der Wind hat stärkeren Stoß. Die Sonne fällt unmerklich. Man geht zurück durch die ganze Stadt, mit gebülligen Häusern, eng, verbaut, aus Vorzeiten überkommen. Dann steigen die Blütenbügel wieder auf Linken in die Höhe. Die wehen wagerecht im Himmelblau. Blödig aber gelbt eine Glocke: ein Dampfer legt am nahen Ufer an; man geht durch eine kurze Straße und sieht schwarzen Rauch aufs Wasser niedergehen. Menschen hüpfen von der Bordwand auf den Brückensteig und gehen schwankend an Land. Den Blüten zu. Andere besteigen den Dampfer, um gen Potsdam zu fahren. Man sucht sich einen Platz unter buntem Verdeck. Klingellärm. Dann zittert der Körper des Schiffes. Die Maschine arbeitet in kurzen Stoßen.

Das blühende Werder treibt in die Ferne. Man sieht noch Blütenkladen abwärts rollen. Fahnen wippen. Dächer zerhellen in feristem Grün. Dann wird alles ein blaulicher Schmelz — fahrt wohl, ob Traum. Selige Blüte, auf Wiedersehen! Der Danziger steht weiß in den sinkenden Tag.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Einfuhr von gepackter Schokolade aus dem Ausland darf nach einer Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstags nun mehr nur noch durch die Zentral-Einfuhrsgesellschaft erfolgen. Die vorhandenen Bestände ausländischer Schokoladen sind ebenso wie Kakao-pulver angezeigt und ablieferungsfähig. Ausgenommen bleiben Mengen bis zu ein Kilogramm, sofern sie nicht für Handelszwecke bestimmt sind.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Mai 1916.

* Eine Fahrplanänderung, welche die Abfahrts- und Ankunftszeiten um fast zehn Minuten verschiebt, ist auf der Strecke Westerburg-Herborn seit Samstag vorgenommen worden und zwar ist die Früherlegung deshalb erfolgt, um den Anschluß an den Triebwagen, Herborn ab 5.45, herzustellen; derselbe hat dann in Wehr an Anschluß nach Siegen. Die Bahn fahren jetzt wie folgt:

ab Herborn	an ↑	619	—	823	—	541	—	—
Burg (West)	—	615	—	819	—	537	—	—
Udersdorf	—	609	—	813	—	531	—	—
Amdorf	—	605	—	809	—	527	—	—
Erbach	—	539	—	803	—	521	—	—
Schönbach (Dillkreis)	—	546	—	751	—	510	—	—
Noth (Dillkreis)	—	536	—	738	—	457	—	—
Driedorf	—	528	—	731	—	450	—	—
Mademühlen	—	521	—	725	—	448	—	—
Rehe	—	513	—	717	—	435	—	—
Rennrod	—	504	—	708	1254	426	—	839 1104
Niederröbbecke-Reinst.	—	—	—	701	1243	417	—	833 1057
an Fehl-Ritzhausen ab	—	—	—	655	1230	411	—	827 1050
ab Fehl-Ritzhausen an	—	—	—	654	1216	409	627 823	1045
Höhn	—	—	—	649	1207	404	622 817	1042
Hergenroth	—	—	—	638	1121	354	611 803	1031
an Westerburg	ab	—	—	632	1100	348	605 755	1025

<

nannte Bundesratsverordnung wird daher unter den jetzigen Verhältnissen die segenreichsten Folgen haben.

* Der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden macht bekannt:

Die durch Bekanntmachung vom 12. April 1916 bekanntgegebenen Kälberpreise werden dahin ergänzt, daß vom 1. Mai d. J. ab für Doppelländer 20 Pf. mehr für 50 Kilogramm Lebendgewicht der betreffenden Gewichtsklasse bezahlt werden dürfen.

In Abänderung des Bifur 5 b unserer Bekanntmachung vom 15. April 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtwiech im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern und Schafen zugelassene Aufschlag zum Ankaufspreis vom 1. Mai 1916 ab von 5 Prozent auf 8 Prozent erhöht.

Herner wird die gemäß Bifur 7 obiger Bekanntmachung vom Verband zur Deckung der Unkosten zu erhebende Abgabe vom 1. Mai 1916 ab von $\frac{1}{4}$ Prozent auf $\frac{1}{2}$ Prozent des Rechnungsbetrages festgesetzt.

* (Geldbestellung durch Gefangeneneinheiten.) Zu diesem Gegenstand wird in der A. A. Korrespondenz geschrieben: „Erst dieser Tage haben die Behörden im Regierungsbezirk Wiesbaden darauf hingewiesen, wie notwendig für die kleinen Landwirte eine gegenwärtige Arbeitshilfe in Kriegszeiten ist. Das wird sich jetzt nur durchführen lassen, wenn es möglich wäre, daß hier Genossenschaftshilfe einsetzt, vielleicht in der Form, daß kleine Kriegsgefangenen-Kolonnen, etwa von je 5–10 Mann gebildet werden, die nicht den einzelnen Landwirten, sondern der Gemeinde unterstehen, diese Kolonnen würden ganz systematisch unter entsprechender Bewachung und Führung ein Feld nach dem anderen soweit es kleineren Bauern gehört, denen es an Arbeitskräften fehlt, oder wo der Mann im Feld ist und nicht beurlaubt werden kann, bearbeiten. Die Kosten würden vorläufig von der Gemeinde vorgefreist und dann von den einzelnen Landwirten nach Mahngabe der bearbeiteten Grundflächen aufgebracht. Tatkärfige Gemeindevorstände würden sich dadurch ein großes Verdienst um unsere Volkswirtschaft erwerben und das Ertragnis der Ernte könnte durch eine derartige systematische Maßregel bedeutend verbessert und erhöht werden.“

* Neuerdings werden vielfach Fläschchen mit Essigessenz — 80 prozentiger Essigsäure — ins Feld verschickt. Diese Säure gehört zu den schädlichen Flüssigkeiten, die nach der Postordnung zur Postbeförderung nicht zugelassen sind. Gleichzeitig wird aus Anlaß zahlreicher, in letzter Zeit fiktiveller Zwischenhandlungen daran erinnert, daß auch Calciumcarbid wegen seiner Feuergefährlichkeit mit der Post nicht versandt werden darf. Eine Übertretung dieses Versendungsverbots würde strafgerichtliche Verfolgung nach sich ziehen.

* Aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kronprinzen, der am Samstag sein 34. Lebensjahr vollendete, trugen die öffentlichen Gedäude Flaggen schmuck.

Frankfurt. In der Nacht auf Samstag wurde der Privatmann Ernst Haymann in seiner Wohnung Schöne Aussicht Nr. 14 ermordet. Der Ermordete war trotz seiner 77 Jahre noch recht kräftig, machte täglich längere Spaziergänge und besuchte abends regelmäßig Kaffeehäuser. Er bewohnte als Hausherrin die Erdgeschokräme Schöne Aussicht 14. Seine Haushälterin schlief im Hinterhaus. Nach den bisherigen Ermittlungen nimmt man an, daß Haymann, als er in der Nacht auf Samstag nach Hause kam, zwischen 11½ und 12 Uhr von einem Einbrecher, den er in der Wohnung überraschte, niedergeschlagen und dann erwürgt worden ist. Im Munde des Toten fand ein als Knebel zusammengedrehter Taschentuch, außerdem wies die Leiche starke Blutspuren an der Schädeldecke auf und eine geringfügige blutige Kopfwunde. Das Verbrechen wurde durch Zufall schon nach zwei Stunden entdeckt. Die Tochter eines im Hause wohnenden Kaufmanns kehrte nach 1½ Uhr nach Hause zurück und fand die Haymannsche Wohnung offen. Sie machte ihrem Vater Mitteilung, der sich sofort ins Erdgeschoss begab und hier im Schreibzimmer die schon nahezu eiskalte Leiche vorfand. Haymann hatte noch den Stock in der Hand, der Hut lag neben ihm auf dem Boden. Die polizeilichen Feststellungen haben bis jetzt ergeben, daß ein Hausherrn kurz vor 12 Uhr aus der Haymannschen Wohnung einen schwachen Schrei zu hören glaubte, dem Vorfall aber, da es wieder still wurde, keine Bedeutung belegte. Aus der Wohnung ist nichts gestohlen, doch fehlt die Geldbörse. Samstag Nachmittag fand die Sektion statt. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten ist auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Pf. gelegt.

Köln. Oberstürzermeister Wallraf wurde auf der Jagd von einem Unfall betroffen. Beim Abgeben eines Schusses entluden sich beide Läuse, und das am Gewehr befindliche Feuerrohr verletzte ihm das rechte Auge, sodass der Verlust der Sehkraft zu befürchten ist.

Berlin, 8. Mai. An der Ecke der Königgrätzer und der Anhaltstraße ereignete sich gestern Abend kurz nach 8 Uhr ein Zusammenstoß zwischen dem Triebwagen der Großen Berliner Straßenbahn und einem Omnibus, bei dem 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Nürnberg. In der Umgegend, insbesondere bei Lauf und Hersbruck, treten die Räuber in großen Mengen auf. In vielen Orten wurde bereits die Schuljugend zum Einsammeln der braunen Schädlings, die getrocknet später als Hühnerfutter Verwendung finden, aufgeboten.

* Origineller Fluchtversuch zweier Franzosen. Im Würzburger Gefangeneneinheit hatten sich zwei französische Sergeanten einen großen Koffer und einen Schleifkorb hergestellt, worin sie sich versteckten, um sich mit den Gefährdeten ihrer zur Erholung nach der Schweiz fahrenden Kameraden nach dort transportieren zu lassen. Auf dem Konstanzer Bahnhof angelangt, glaubte der in dem Schleifkorb Verborgene bereits in der freien Schweiz zu sein und hob, um sich zu orientieren, behutsam den Deckel etwas in die Höhe. Ein in dem Gefäßwagen anwesender Beamter schüpfte Verdacht und entdeckte den Franzmann. Bei der weiteren Untersuchung sämtlicher Gefäßstücke fand man

auch den zweiten Ausreißer. Während dieser sich in seiner „Behausung“ nach der fast zweitägigen Reise noch wohl fühlte, war der andere berast erinnert, daß er, als er an die Lust kam, zusammenbrach. Ernährt hatten sich die beiden mit Schokolade und Keks. Sie glaubten von Genf über den See nach ihrer Heimat gelangen zu können. Nachdem man ihnen genügende Nahrung verabfolgt hatte, wurden sie wieder an ihren Herkunftsort zurückgebracht.

* Die Brotversorgung Frankreichs ist während des Krieges längst nicht eine so wohlgeordnete und ausreichende wie in Deutschland, das die Franzosen dem Verhungern nahe glauben. Brotskandalen sind in französischen Städten keine Seltenheiten, zumal die Bäder den Regierungsverordnungen widerstehen entgegenstehen zu können glauben. In Angolese haben sie die Läden geschlossen, weil der Bürgermeister neue Brotpreise festgesetzt hatte; folglich gab es kein Brot in der Stadt, und zahlreiche Menschen belagerten die Läden von morgens bis abends.

* Kriegsgefangenen-Pakete nach Russland. Wegen Esgangs auf dem Corneilleström kann die schwedische Postverwaltung zurzeit Kriegsgefangenen-Pakete nach Russland nicht weiterbefördern. Solche Pakete sind daher auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

* Groß-Hochstmauer für Damenbekleidung hat eine Versammlung von Fachleuten der Damen-Bekleidungsbranche unter Beisein eines Vertreters des Kriegsministeriums im Berliner Handelskammerhaale beschlossen. Eine Kommission wird diese Hochstmauer festsetzen, die für die Mitglieder der einzelnen Verbände bei Anfertigung aller Oberbekleidungsstücke für den nächsten Herbst und Winter bindend sein sollen.

* Einem Großfeuer in Deutsch-Matrei (Tirol) sind 58 Wohnhäuser zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand konnte erst nach sechsständiger Arbeit eingedämmt werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

* Rückgang der russischen Landwirtschaft. Nach russischen Blättern schwankt die Verminderung der russischen Anbaufläche für Flachs zwischen 10 und 50 %. Die Ursache liegt im Mangel an Arbeitskräften, Saatgut, Düngemitteln und Pferden und in den teuren Löhnern. Die normale Ernte ist von 25 Millionen蒲d (zu 16 Kilogramm) bis um 5 bis 7 Millionen zurückgegangen.

* Aus dem besetzten Warschau wird berichtet, daß die deutschen Behörden die Wiedererrichtung des aufgelösten polnischen Schulvereins willig sind. Dem Verein wurde gestattet, überall in Polen Zweigniederlassungen zu gründen, Polnis-, Mittel- und höhere Schulen, sowie Polibibliotheken und Lesesäle zu errichten, sowie Vorlesungen zu halten. Auch Zeitschriftenvereine dürfen gegründet werden. In Warschau selbst wird demnächst eine große polnische Tageszeitung neu erscheinen.

* Großer Fortschritt auf dem Gebiet der deutschen Stahlbereitung. Den Stahlwerken Richard Lindenberg A. G. in Remscheid ist es gelungen, einen Schnellarbeitsstahl von höchster Leistung unter Verarbeitung nur im Innern zur Verfügung stehender Grundstoffe herzustellen, wobei das hierfür bisher als unbedingt notwendig erachtete Wolfram, wofür erhebliche Summen ins Ausland floßen, ausgeschlossen werden konnte. Die Bedeutung der Neuerung geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß die Leistung der Geschoßdreherei sowie der gesamten Metallbearbeitungs-Werkstätten wesentlich von der Art und Menge des zur Verfügung stehenden Werkzeugstahls abhängt.

* Große Betrügereien beim Viehhandel ist man in Königsberg i. Pr. auf die Spur gekommen. Drei Fleischer und Großviehhändler namens G. Diener, Ph. Aubert und Döbel wurden verhaftet. Den in günstigen Verhältnissen lebenden Großfleischermeistern wird zur Last gelegt, ganze Wagenladungen mit Vieh, das für behördliche Lieferungen bestimmt war, nicht an die dafür bestimmte Adresse abgeliefert, sondern nach Fälligkeit von dazu gehörigen Papieren weiter verschachert und zum eigenen Nutzen verkauft zu haben. Sie sollen jeder 400 000 bis 500 000 Mark verdient und zahlreiche Mitschuldige haben.

* Italienische Postspionage in Konstantinopel. Nach einer über Sofia kommenden Meldung hat die Polizei in Konstantinopel eine geheime Postagentur entdeckt, welche Briefe unter Umgehung der Censur nach Italien schmuggelte. Diese Agentur hatte noch der italienische Botschafter vor seiner Abreise eingerichtet. Vier Personen wurden verhaftet, den übrigen gelang es zu entkommen.

* Maitäfer als Futtermittel. Das Jahr 1916 ist ein sogenanntes Maitäferjahr und wird in kurzer Frist voraussichtlich gewaltige Mengen dieser Käfer bringen. Damit bietet die Natur ein ganz hervorragendes Geißelgutsfuttermittel, das nicht ungenutzt bleiben darf. Sowohl die Maitäfer nicht frisch verzehrt werden können, müssen sie sachgemäß abgedölt und getrocknet werden; in löslichen Gefäßen halten sie sich dann lange Zeit. Den hierzu geeigneten Körperschäften ist dringend zu empfehlen, die Einsammlung und sachgemäße Zubereitung der Käfer so schleunig wie möglich ins Werk zu setzen.

Aus dem Gerichtsaal.

S Vergleich im Fall Hermann. Die Moabitische Krawalle von 1910 haben bekanntlich einen langwierigen Rechtsstreit gegen das Berliner Polizeipräsidium zur Folge gehabt. Damals war durch den Schuß eines Schuhmanns der Arbeiter Hermann getötet und zu Tode gekommen. Da sich Hermann an den Unruhen nicht beteiligt hatte, strengte die Witwe die Klage auf Schadenersatz gegen das Polizeipräsidium an. Nachdem das Landgericht die Klage dem Grunde nach für berechtigt erklärt hatte — es war Klage auf Zahlung von wöchentlich 20 Mark erhoben worden —, folgte auf weiteren Antrag der Erlass einer einstweiligen Beschlagnahme, wonach bis auf weiteres wöchentlich 10 Mark gesahlt werden sollten. Während die Sache bei dem Kammergericht schwieg, erhob das Polizeipräsidium den Kompetenzkonflikt. Jetzt ist es zu einem Vergleich gekommen, wonach das Polizeipräsidium der Witwe Hermann 6000 Mark zahlt und die Kosten trägt.

S Schmalz und Speck als Wagenschmiere. Ein Einwohner von Osterried am Harz stand neulich vor Gericht, weil er, wie durch Zeugen festgestellt wurde, geäußert hatte: „Che ich mein Schmalz und Speck an arme Leute verkaufe, verwende ich es als Wagenschmiere“. Der Anwalt kennzeichnete die Äußerung als egoistisch und vaterlandsfeindlich; sie sei dazu angeleitet, Aufruhr und Erbitterung unter der Bevölkerung hervorzurufen. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 150 Mark oder 15 Tage Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil sein Paragraph da sei, der derartige Äußerungen unter Strafe stellt und weil die Äußerung im engsten Kreise gefallen sei und nicht annehmbar war, daß sie in die Öffentlichkeit gelange.

Weilburger Wetterdienst.
Ausichten für Dienstag: Veränderliche Bewölkung, teilsweise Regenfälle, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Die bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

■ Berlin, 8. Mai. (Tl.) Einige Stunden nach der Ankunft der bulgarischen Abgeordneten fand im Kaiserhof die feierliche Begrüßung durch die deutsch-bulgarische Gesellschaft für eine Veranstaltung, die sich ebenso herzlich wie glänzend gestaltete.

Vor Berden.

Gens., 8. Mai. (Tl.) Die Verdrängung der französischen Abteilungen von den Nordhängen der Höhe Alpe, die die jüngste Havasnote von allen Seiten gefüllt erläuterte, rief in Paris, wie die Fachkreise erkennen lassen, schwere Enttäuschung hervor. Wohl wurde von einzelnen Kreisen schon Anfang der Vorwoche auf die mögliche Notwendigkeit einer Umgruppierung in jenem Abschnitt hingewiesen, in dem die stärkste deutsche Artillerie furchtbare Lücken in die französischen Besitzungen riss, aber nach den offiziellen Sicherungen, welche denkbar ist, schwiegen jene Worte. Die heutige Havasnote bestätigt, daß die Deutschen die errungenen höchst bedeutsamen Vorteile artilleristisch sehr umfangreich auszunutzen verstanden.

Die englischen Kriegsgefangenen.

Amsterdam, 8. Mai. (Tl.) Nach offiziellen Mitteilungen befinden sich 26 800 englische Kriegsgefangene in Deutschland, 2 bei den Österreichern, 449 bei den Bulgaren und 9796 bei den Türken.

5 Generäle und wieviel Soldaten?

Wien, 8. Mai. (Tl.) Der „Eesti Uustag“ gibt eine Meldung der „Vallanka Tribuna“ aus Saloniki wieder, wonach dort 5 serbische Generäle ankommen, um das Kommando der serbischen Truppen zu übernehmen. Einer der Generäle äußerte: Wir verfügen über keine Artillerie. Die schwere Artillerie, die uns auf dem Dampfer „Provence“ gesandt wurde, ist durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. Ohne schwere Artillerie können wir an dieser Front aber keine Erfolge erzielen. „Narodni Prava“ meldet, daß aus Saloniki ein großer Teil französischer Truppen abtransportiert wurde, der durch Serben erlegt werden soll.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck

Generwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Generwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr, festgesetzt. Alle Abteilungen haben sich auf das Horngut vor dem Ausbewehrungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 55. Lebensjahr sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernsleiben von Feuerwehrdienstpflichtigen wird unabschließlich bestraft.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister: C. H. Baumann.

Herborn.

Donnerstag, den 11. Mai d. J.:

Vieh- und Krammarkt.

Transmissionsteile,

Staufenscheiben, eiserne und hölzerne Riemenscheiben etc., abzugeben. Rätheres in der Geschäftsstube des Herrn Tageblatt

Stoff- u. Blusenfarben zum Selbstreinigen, Gardinen-, Spitzel-, Vorhangsfarben, in Pulverform und flüssig, alle Sorten Bronze, Aluminiumfarbe, Eisenlack empfiehlt.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Ratten, Mäuse vernichten, „Es schmeckt prächtig“. Die Dame, daß sie nicht mehr gehen kann, muß sich auf die schwere Laufschuhe, die sie jetzt nicht mehr tragen kann, legt auf die Bettdecke und ist wieder fit. Eine Woche später ist sie wieder fit.

Herborn, Ludwigstrasse 70, in der Nähe der Universität.

Giessen, Strohhutsacke, Strobin zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Farbmüller bei gutem Lohn zu sofort Theo. Vollbach, Salzgasse.

Per sofort altertum Mädchen oder Witwe als Stütze bei alleinst. geliebt.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Disenburg, Hauptstraße 70.